

ruft Klutz, „der Mann hier ist festzunehmen!“

„Ach, so einer sind Sie“, sagt der Hauptmann mundhängend. Der Stahlhelm verliert an Haltung und kommt ins Rutschen. Ein leises Klirren wird hörbar. Aus einem Auge fiel nur ein rundes Glas-scheibchen aufs Pflaster. Ein Handschuh zittert ein bißchen, genauer gesagt, wohl die Hand in ihm.

Auf einem Bahnhofsdach weht die rote Fahne. Die Soldaten lachen. Ein Hauptmann, ohne Schulterstücke, geht langsam hinters Haus. Doch er geht nicht allein. Soldaten mit Bajonett begleiten ihn. Der kaiserliche Hauptmann muß ins Loch ...

\*

„Tak-tak-tak“, tausendmal schneller als man es sich vorsagen oder es niederschreiben kann. Der Kapp-Putsch ist im Gange. Die geschlagenen Generäle, die Junker und die reaktionärsten Schlotbarone sind der Republik im März 1920 an die Gurgel gesprungen. Selbst diese bürgerliche Republik ist ihnen noch zuviel. Konterrevolutionäre Truppen marschieren, reiten, rollen in Autos — gegen Berlin, gegen Halle und andere große Städte des Landes.

Da erhebt sich die Arbeiterklasse. Generalstreik im ganzen Land. Hermann Klutz ist Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Wie er kämpfen alle Kommunisten in vorderster Front gegen die Kapp-Leute. Die Arbeiterklasse läßt ihre geballte Faust auf die Köpfe der Militaristen niedersausen. In Halle, der straßenreichen, dichtbevölkerten Stadt, Zentrum der revolutionären Bewegung in Mitteldeutschland, wird scharf geschossen.

Auch Hermann Klutz kämpft auf ihrem Pflaster. In der Nacht hat ihn die Partei gerufen. Der Auftrag lautet: „Genosse Klutz macht mit einer Gruppe von Arbeitern sofort ein defektes MG schußfertig und unterstützt mit Feuer die Säuberung der Straßen von Kapp-Putschisten und ihren Anhängern.“

Nun liegt er hinter dem Stahlschild eines Maschinengewehrs, er, der ehemalige Maschinengewehrschütze seiner Majestät des Kaisers. Neben ihm Kampfgefährten, ein Arbeiter mit seinem Sohn. Oh, wie nützlich ist ihm nun die Kenntnis der Handgriffe an der bellenden Maschine.

Der Kaiser hatte einmal für ihn einen Lehrgang aufgemacht, und Hermann Klutz erinnert sich in einer Kampfpause an ein Gespräch von damals:

„Du sollst den MG-Lehrgang mitmachen? Mensch, drück dich doch vor dem Kram.“

Klutz: „Lernen ist gut. Maschinengewehre können in jede Richtung schießen.“

„Wieso?“

Klutz: „Man kann sie drehen, ziemlich schnell sogar.“

„Ach so . . .!“

Klutz: „Ja, so!“

Eben ruft er: „Stellungswechsel!“, da klappt oben eine Balkontür auf. Die Herrin des Hauses hat den Kapp-Offizier nicht zum Tee geladen. Gemeinsam jagen wollen sie heute. Und direkt vom Balkon. „Das ist auch so einer!“ hört Klutz eine keifende Stimme sagen. Ein feurriger Blitz zuckt plötzlich auf ihn zu. Doch er geht um Haaresbreite vorbei und schlägt in einer Ziegelmauer ein. Ein Karabinerschuß gibt rasche Antwort. Jemand kreischt. Eine Tür schlägt zu. „Kein Schuß kommt mehr vom geschwungenen Balkon. Da war es wieder — das Wort. So einer, so einer bin ich, wiederholte er. Wir sind ja schon so viele, nur einige müssen wir sein, ihr Mörder und Dummköpfe da oben.“

Die Kapp-Leute flüchten. Nach drei Tagen ist der ganze Spuk verfliegen. „Nun ist es geschafft“, sagt ein junger Mensch neben Hermann Klutz. „Geschafft ist es noch lange nicht“, antwortet dieser, „wirf dein Gewehr nicht so hin, es wird noch gebraucht. Die Kapp-Leute sind geschlagen, aber die sie bezahlten und aufstachelten, sind geblieben.“

‡

Ein Jahr später steht er bei Leuna, bei Leuna, dem opferreichen und ruhmreichen, wo die Treue zur Klasse mit Blut besiegelt wird.

Die Genossen der Betriebszelle sind zusammengelassen. Die Lage wird beraten. Der rechte sozialdemokratische Regierungspräsident Hörsing schickt schwerbewaffnete Truppen gegen das Leuna-Werk vor. Sie sollen die revolutionäre Arbeiterschaft, die von der Kommunistischen Partei Deutschlands geführt wird, blutig niederschlagen. — Die Genossen bilden einen